**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 30 (1940)

**Heft:** 47

**Rubrik:** Die Seite der Frau

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Das Brautkleid

In vergangenen Dezennien galt es als Privileg der Brautmutter, das Brautfleid nach Maß und Stoff zu bestimmen. Bon einer Selbständigseit der Braut war damals nie die Rede, und das Brautfleid hatte nach alter Sitte eine bestimmte Form, Farbe und Machart. Es gehörte zur guten Sitte, das Brautfleid nach der Bermählung aufzubewahren und es womöglich der Tochter oder gar Enselinnen zu vermachen. Wie oft ging eine Braut im Brautfleid ihrer Mutter zum Altar und wie oft haben romantische junge Mädchen das Brautsleid der Großmutter aus einem alten Schrank hervorgeholt und dieses alte Stück in ihre jugendlichen Träume gewebt. Dieses Stück Romantik machen wir alle mit, troßdem die Zeit unnachzgiebig schreitet und das Alte aus dem Wege räumt.

Heute hat die gute Mama zum Brautsleid nicht mehr viel zu sagen. Die jungen Damen studieren mit ihren Freundinnen die neuesten Journale, informieren sich nach allen erreichbaren und möglichen Quellen, suchen im Film die letzten Finessen und möglichen Quellen, suchen im Kilm die letzten Finessen und möglichen Quellen, suchen im Kilm die letzten Finessen und möglichen Quellen, such im Modell zu sinden, das zu ihrer Eigenart paßt. Es ist so, aber es gibt auch noch andere junge Damen, die vielleicht anders densen, nämlich aanz praktisch und sportlich. Aus dieser zwiespältigen Erziehung heraus hat auch der Charafter des Brautsleides, der seit Dezennien immer der gleiche war, eine Anderung ersahren. Wie viel mal hat man schon gehört, daß das Brautsleid übersebt ist, die weiße Farbe zum heutigen Sportmädchen nicht mehr paßt. Und der Schnitt erst

Zum Standesamt geht man im Tailleur oder im eleganten Nachmittagsfleid, hört man die Jugend von heute bestimmend erklären. Und oft mit Recht. Wo der Bräutigam seinen Pflichten gegenüber dem Vaterland nachkommt, ist zu seiner Uniform ein Tailleur oder strengeres Kleid unbedingt am Plat und paßt auch besser in die heutige Zeit hinein. Es ist also nicht zu verwundern, wenn auch einmal die Jugend recht hat.

Das Brautkleid ist damit noch lange nicht aus der Welt geschafft, es ist da und wird auch alle Unbill der Zeit überdauern. Die Farbe, die man zu diesem Kleide wählt, ist weiß immer noch bevorzugt und am schönsten, doch auch solche im Pastellstone haben sich eingeführt, da solche Kleider nachher viel besser ausgetragen werden können und nicht die Bestimmung haben, in einer Truhe die Vergangenheit selfzuhalten, um kommenden Generationen als Vorbild zu dienen.

Die Armel am Brautkleibe find immer lang und das Kleid hoch geschlossen. Schleppen werden hier weniger getragen, aber es muß doch lang sein und fast die Schuhe decken. Es werden dazu schwere und dichte Seiden bevorzugt. Satin ist besonders beliebt und Stickereien geben dem Kleide jene Tönung wieder, die zu Großmutters Zeiten so beliebt war.

Der Schleier hat die gleiche Farbe wie das Aleid und reicht im allgemeinen bis zum Boden. Ofters ist er aber auch länger und wird dann von Kindern oder Brautjungsern getragen. Er kann den ganzen Hinterkopf decken oder nur am Stirnband (Kranz) angebracht sein. Es ist interessant, daß das Moberne gerade den Kranz nicht entsernt hat, im Gegenteil, die neuesten Modelle betonen gerade dieses Requisit und erhalten damit die alte Tradition des Schleiers.

Der jungen Braut gibt die heutige Zeit die volle Freiheit der Wahl ihres Brautkleides. Es bestehen weder gesellschaftliche Vorschriften noch gesetzliche Ordnungen, die das Brautkleid einem Zwange unterwerfen. Noch im Jahre 1728

hatte die Stadt Bern eine Berordnung betreff der Aleidung von Weibspersonen, besonders für Communions und Tausiage. Wer damals von den Weibs-Personen, Frauen und Töchtern in die Kirche kam, anders gekleidet als in schwarz, mußte eine Buße von zehn Pfund bezahlen.

Die alten guten Zeiten sind vorbei, aber auch die neue muß mutig ertragen werden. Die Braut soll ruhig den Schleier an ihre Stirne heften und in weiß gekleidet zum Altar gehen ohne Rücksicht auf die Sorgen, die das Leben von heute umschatten.

# Die richtige Vorbereitung auf die Che

Die Vorstellungen vom Sinn und 3med der Che haben fich feit den Zeiten unserer Großmütter gewaltig geändert. Der Ge= danke, daß man eine Ehe nur aus "Bersorgungsgründen" eingeht, ift wohl völlig geschwunden, denn eine "Berforgung" in dem Sinne, wie sich unsere Großmütter das vorstellten, gibt es ja heute nicht mehr. Die wirtschaftlichen Berhältniffe in der ganzen Welt find fo labil, daß eine "Rüchversicherung" für forgloses Leben bis ins hohe Alter wohl nirgends mehr ernst ge= nommen wird. Und das ist ja das Gute: Mann und Frau wissen beute beide, daß sie alle Rräfte anspannen muffen, um in der Zeit Schritt halten zu können. Seit das schöne Wort "Rameradschaft" in die Ehe gekommen ift, seit der Mann seine Frau als gleichberechtigten Arbeits= und Lebenskameraden anerkennt, hat die Ehe ihren edelsten Sinn erreicht. Das soll nun nicht etwa heißen, daß die Frau etwa noch einen Beruf ausüben soll nein, sie hat ja als verheiratete Frau, als Mutter und Hausfrau ihren Arbeitsplat! Aber dieser Arbeitsplat soll vom Mann voll anerkannt werden — und die Frau soll teilhaben an den Arbeitssorgen des Mannes.

Falsche Illusionen führen zu unglücklichen Shen! Die Frau, die in die She geht mit den Gedanken: Mein Mann muß mich auf Händen tragen, er muß alle Sorgen von mir fernhalten und mir das Blau vom Himmel holen — die wird bald bitter enttäuscht sein. Und mit der Enttäuschung kommt der erste Unstrieden. Bor allen Dingen: mit welcher Berechtigung sagt die Frau, daß der Mann sie auf Händen tragen soll? Ist sie ein so schwaches, schonungsbedürstiges Geschöpf, dem man einen Lebenskamps nicht zutraut? Durch Freud und Leid müssen Mann und Frau gemeinsam gehen — und sie werden gemeinsam den Segen der Erde spüren. Wenn der Mann weiß, daß die Frau Verständnis hat für seine Sorgen und Mühen, wenn er weiß, daß er zu Hause einen Lebenskameraden hat, der auf seinem Platz genau so fämpst wie er — dann kommt für ihn die Sicherheit, die ihn alles wagen läßt.

Die She ift nicht leicht — aber sie ift schön, wenn man versteht, sie sinngemäß zu führen. Die Jugend von heute wird auf den Sinn der She richtig vorbereitet. Sie geht nicht mit falschen Illusionen an diese schönfte und ernsteste Sache heran. Jeder junge Mann weiß heute, daß der Staat verlangt, daß er eine Familie gründet. Er weiß, welche Berantwortung er damit übernimmt — und er bereitet sich seelisch darauf vor. Aber der junge Mann von heute will kein Zierpüppchen haben, das er "auf Händen tragen" muß. Dazu hat er gar keine Zeit — er will seine Frau lieb haben, will ihr vertrauen — will einen Kameraden in ihr sinden. Der Gedanke: "So etwas kann ich meiner Frau nicht zumuten — sie ist es besser gewöhnt". — darf eine gute She nicht berühren. Und die Frau, die die Mutter seiner Kinder ist, darf sich nicht das Herz schwer machen mit dem Gedanken: "Ich hatte mir das Sheleben seichter vorgestellt!"

Die richtige Erziehung zur Ehe muß schon in der Kinderftube anfangen. Wenn die Kinder am Beispiel der Eltern sehen, daß Bater und Mutter beide Pflichten haben, dann sehen sie sich von der Ehe nicht falsche Gedanken in den Kopf.

Es ist selbstwerständlich und natürlich, daß jedes junge Mädchen von dem "Typ" träumt, den es einmal heiraten will. Aber, wie gesagt: Es ist immer nur ein Traum, denn die Wirflichkeit sieht sehr oft anders aus. Wenn das Herz erst einmal spricht — dann schweigen alse Träume.

Auch heute gibt es noch die "Liebe auf den ersten Blick" und es wird fie immer geben. Allerdings: fie ift gefährlich! Wie oft folgt diesem ersten, meift leidenschaftlichen Aufflammen die Ernüchterung. Der Alltag sieht immer anders aus als der Sonn= tag. Die richtige seelische Vorbereitung auf den Ernst der Ehe läßt diese "Liebe auf den ersten Blick" nicht oft bestehen. Fester find schon die Bande, die man in gemeinschaftlicher Arbeit fnüpft. Menschen, die sich im Alltag kennen und lieben gelernt haben, passen besser zusammen als die, die sich gegenseitig im= mer nur auf der Sonnenseite des Lebens zeigten. Es gibt keine Ehe, die nur aus Sonnentagen besteht — und das darf man nie vergeffen! Im ersten Liebesrausch werden von beiden Seiten viele Bersprechungen gegeben, die man später nicht einlösen kann. Die She hat nur "Flitterwochen" aber nicht "Flitterjahre". Erst im Alltag bewährt sich die Echtheit einer ehelichen Beziehung. Und wenn man das erkannt hat, dann wird die Ehe zum "Baradies auf Erden" — wer aber das Paradies als eine Selbstverständlichkeit erwartet — der wird enttäuscht!

# Wie der Knoten seiner Krawatte — so sein Charakter

Es gibt viele Wege, um den mehr oder weniger guten Charafter eines Mannes auf den ersten oder auf den zweiten Blick zu enthüllen. Manchmal kann man sich auch täuschen. Das gilt sogar von jenen "Menschenkennerinnen", die den Mann ihrer Wahl oder einen fremden Mann nach der Hanbsom oder nach dem Schädelbau beurteilen. Nun glaubt eine besonders geschulte Kennerin versichern zu können, daß der Krawatten-Knoten sehr viel über die Seele des Menschen zu verraten imstande sei

Selbst wenn man ein wenig steptisch an diese Deutung herangeht, so ist es doch ein amüsantes Spiel, eine solche Charafterdeutung mit Hilse der Krawatten zu versuchen, — vorausgesett, daß man diese Deutungen nicht so ernst nimmt, daß man ein Leben davon abhängig macht.

Da ist erst einmal der Mann mit der gut gebundenen und halbsest gezogenen Krawatte. Ein hilsreicher Mensch, ein guter Kamerad, der die anderen Menschen nach ihrem wirklichen Wert beurteilen und sich nicht leicht bluffen läßt, es sei vielleicht durch eine geschickte Frau ...

Oder jener andere Mann, der den Anoten der Arawatte zwar richtig zieht, aber dann den Schlips nicht fest genug um den Hals schlingt, sodaß die Arawatte einen halben Meter unter dem Aragenknopf hängt, oder sich rechts oder links irgendwo an der Brust einen ruhigen Platz sucht. Ein solcher Mensch wird sehr häusig die Mitmenschen kritisch behandeln, ohne seine eigenen Fehler zu sehen. Er ist nervös, oft grausam und zynisch mit den Frauen.

Der Mann mit der lose gebundenen und sehr breit gehalstenen Krawatte ist ein Mensch mit Geld oder doch mit einer starken Neigung zum Geld, das er leicht ausgibt. Sein Gehirn arbeitet schnell, er ist mitunter etwas oberflächlich, aber sast immer voll von Ideen.

Ein Mann, der viel, sehr viel Zeit auf das Binden seiner Krawatte verwendet, beweist damit, daß für ihn Zeit nicht Geld ist. Er legt auf seine äußere Erscheinung größten Wert. Er dürste künstlerische Neigung haben. Aber Geld sollte man ihm nicht zu lange zur Berwaltung in der Hand lassen. Es gleitet ihm zwischen den Fingern hindurch, weil er von Geld nichts versteht.

Und dann fommt der Mann mit der "Fliege". Bindet ein Mann seine Fliege sehr fest und mit großen Flügesn, dann handelt es sich häusig um jemanden, der seine Kameraden wie ein Tyrann behandelt, obwohl er sich nach außenhin sehr oft als ein freundlicher Mensch gebärdet, dessen herz jedoch nicht das hält, was der Mensch mit der Fliege nach außenhin von sich behauptet. Strebsam, energisch selbstsicher ist jener Mann, der seinen Knoten in der Krawatte so bindet, daß dieser Knoten emporagt, etwas vorsteht. Er fann keine Niederlage erleiden und wird alles tun, um einen Kückschag bald wieder auszugleichen. Einen solchen Menschen sürchten die Frauen — sowohl im Leben als auch im Beruf.

# Rezepte

Wingersuppe.

Ein Stiid Rindfleisch von drei oder vier Pfund wird mit zwei Zehen Knoblauch gespickt und in einen großen Topf voll faltem Salzwasser zum Kochen gebracht. In manchen Gegenden der Gironde tut man einen Markknochen hinzu. Nachdem man mehrmals abgeschäumt hat, fügt man der Länge nach halbierte Karotten, weiße Küben, Zwiebesviertel und einen kleinen, groß geschnittenen Kohlkopf hinzu und läßt zwei und eine halbe Stunde gesinde kochen.

Ein Selleriefopf und einige lange Stücke geschnittene Lauchstangen werden ein paar Minuten in Mehlschwiße gebünstet und in die Suppe getan. Ferner kocht man ein halbes Dußend Tomaten mit einem Buckett, Salz und Pfeffer gut weich, drückt sie durch ein Sieb und fügt die Büree zu der Suppe, die dann noch anderthalb Stunden langsam weiterstochen muß.

#### Burft in Beißwein.

Lange Schweinswürste werden im Osen gesocht. Dann bräunt man eine sein gehackte Zwiebel in Butter, fügt eine Brise Wehl, einen Löffel Fleischbrühe und einen Löffel Weißewein, Salz und Pfeffer hinzu, läßt eine Viertelstunde kochen, tut ganz zum Schluß noch etwas Butter und Zitronensaft daran, gießt das Ganze über die Würste und trägt sehr heiß auf.

# Birnentompott in Bein.

Birnen werden geschält, in Viertel geschnitten und in Wasser und Rotwein zu gleichen Teilen sowie einem Glas Portwein gescht. Wenn sie weich sind, nimmt man sie heraus und bestreut sie mit Zimt. Zu dem Sast fügt man Zucker und läßt ihn einkochen, bis er sirupartig wird. Man richtet kalt und ohne Sahne auf.

## Hafe oder Kaningen in Rotwein.

Der Hase oder das Kaninchen wird vorsichtig von den Knochen befreit und mit solgendem Füllsel gestopst: Speck, Schalotten, etwas Fleisch (Schweine oder Kalbsleisch, fett und mager), Betersilie sein gehackt und gut gewürzt. Nach dem Füllen wird der Hase oder das Kaninchen zusammengebunden, auf eine Lage Speckwürseln und Zwiedelchen allseitig leicht angebraten und herausgenommen. In den Topst tut man eine Brise Mehl, eine halbe Flasche Bortwein und ein Buckett. Dann legt man den Hasen oder das Kaninchen wieder hinein und läßt ungefährsechs Stunden kochen. Vor dem Anrichten entsernt man den Bindsaden und das Kutett.

### Rebab.

Ein orientalisches Gericht. Lammschulter oder «Reule schneidet man in kleine Quadrate und steckt sie auf einen silbernen
oder hölzernen Spieß. Zwischen jedes Stück kommt ein Scheibchen durchwachsener Speck und zwischen je zwei ein halbes Lorbeerblatt. Sie werden reichlich gesalzen und gepfeffert und auf
Holzschle oder unter dem Gas geröstet. Dazu gibt man trockenen Reis, den man mit Salz und Pfeffer würzt und mit ein
paar gekochten grünen Erbsen mischt. Der Reis soll in Fleischbrühe gekocht sein und ganz trocken ausgetragen werden. Ar.